

Nachrufe

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte**

Band (Jahr): **82 (2020)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachruf

Michael Gerber (1963 – 2020)

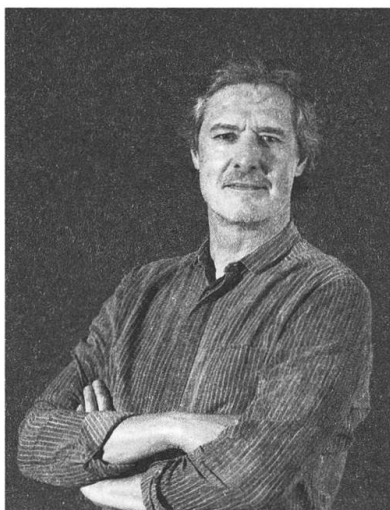


Foto: Philippe Joner, ADB

«Einfach gut staubsaugen und dann brauchen.» Dieser Satz bleibt im Ohr. So kurz und träf, wie wir Michael Gerber kannten. Es war die letzte denkmalpflegerische Kurzeinschätzung, die er mir am Rande einer Sitzung gab. Es ging um die Renovation einer gepflegten Villa für eine kulturelle Nutzung. Wenige Tage später erlitt Michael Gerber im Alter von 56 Jahren eine Hirnblutung, an deren Folgen er am 18. März 2020 verstarb.

Michael Gerber war der Denkmalpflege des Kantons Bern fast ein ganzes Berufsleben lang verbunden, seit 2009 als deren Leiter. Bevor er 1996 in die Fachstelle Bauinventar eintrat, arbeitete er bereits als Werkstudent im Amt für Kultur als Ausgräber beim Archäologischen Dienst oder mit verschiedenen Aufträgen für das Bauinventar. Damals studierte er an der Universität Bern Archäologie der römischen Provinzen, Alte Geschichte, Architekturgeschichte und Denkmalpflege. Der Praktiker, der Mensch der Tat, zeigte sich schon während des Studiums, das er unterbrach, um während sechs Jahren als Grabungsleiter in Jordanien im Dienst englischer und deutscher Forschungsstellen zu wirken.

Nach neun Jahren Inventarisierung bei der kantonalen Denkmalpflege wechselte er 2005 als Bauberater in die praktische Denkmalpflege. Auf diese Aufgabe hatte er sich mit diversen Weiterbildungen und Praktika, unter anderem in einem Architekturbüro, intensiv vorbereitet. Er war ein stets lernender Mensch, der sich zusammen mit seinen Kolleginnen und Kollegen weiterentwickeln wollte. Als Michael Gerber zum Kantonalen Denkmalpfleger gewählt wurde, war er gleichermassen getragen von seinem Vorgänger, seinem Team und seinen Vorgesetzten. Er wusste um den Erfahrungsschatz langjähriger Mitarbeitenden und nahm gleichzeitig Impulse von Neutretenden auf. Auf Wissensaustausch und -sicherung legte er grossen Wert. Von anderen Koryphäen der Denkmalpflege brauchte er sich nie abzugrenzen. Im Gegenteil: Er interessierte sich für deren Expertise. Seine Meinungsbildung reifte im Austausch auf Fachebene und vor Ort mit den Beteiligten, bevor er klare und breit akzeptierte Entscheidungen traf.

Michael Gerber wusste um die oftmals schwierige Position der Denkmalpflege zwischen partikularen und öffentlichen Interessen. Selber jeder Autorität kritisch

begegnend, befreite er sich aus dieser exponierten Lage nicht durch direktives, sondern kommunikatives Vorgehen. Dabei war Besonnenheit eine seiner Tugenden, die der Stellung der Denkmalpflege im Kanton Bern sehr zugutekam. «Nicht verhindern, sondern ermöglichen, dies aber mass- und respektvoll», brachte er im Vorwort zum Handbuch *Energie und Baudenkmal* eine seiner Maximen auf den Punkt.

Eines seiner wichtigen Ziele war die Stärkung der Aussenwirkung der bernischen Denkmalpflege durch die aktive Vermittlung der Baukultur. So liess er eine Denkmalpflege-App entwickeln oder gab die sorgfältig redigierte Publikation *Fachwerk* heraus. Vor allem aber schuf er den jährlich verliehenen Berner Denkmalpflegepreis. Typisch für ihn war, dass er mit dieser Auszeichnung nicht die Arbeit der Berner Denkmalpflege in den Fokus rückte, sondern die Leistung der Bauherrschaften. Die Denkmalpflege soll nicht eine Angelegenheit von Fachspezialisten sein, sondern eine Aufgabe der Gesellschaft. Diese kulturpolitische Haltung stimmte mit seinem Naturell überein, was ihm Authentizität und hohe Glaubwürdigkeit verlieh. Es gelang ihm immer aufs Neue, sichtbar zu machen, dass die Pflege des baukulturellen Erbes mit Freude und Stolz verbunden ist.

Einen Schlüssel dazu erkannte er in der Ausbildung. Dabei setzte er den Akzent nicht auf den akademischen Nachwuchs, den er an der Universität in guten Händen wusste, sondern bei der beruflichen Weiterbildung. Der Verein Handwerk in der Denkmalpflege, dem er im Frühjahr 2019 einen der Jubiläumspreise überreichte, lag ihm besonders am Herzen. Im Bereich historischer Bauten sei jedes Engagement von Denkmalpflege, Bauherrschaften und Architekten wertlos, wenn nicht qualifizierte Handwerksbetriebe und Unternehmen die Arbeiten gewissenhaft und mit viel Spezialwissen ausführen, sagte Michael Gerber an der Preisverleihung.

So sah er sich nicht als den unfehlbaren und allein massgebenden Denkmalpfleger, sondern als Akteur in unterschiedlichen Teams. Und es gelang ihm dabei immer wieder, mit Argumenten, mit seiner Integrität, mit seiner Begeisterung oder auch mit seinem Charme und Humor gemeinsame Ziele zu definieren und diese zu erreichen. Im Rückblick wurden zwei seiner jüngsten Grossprojekte, die Renovation der Schlösser Schadau und Burgdorf, zu seinem Vermächtnis. Es mag fast sinnbildlich wirken, dass sich gerade diese beiden Baudenkmäler so explizit einer breiten Bevölkerung zuwenden.

Michael Gerbers viel zu früher Tod ist für seine Angehörigen und Freunde, für sein Team, für die Denkmalpflege der Schweiz und für den Kanton Bern ein schmerzlicher und schwer zu tragender Verlust. Wir sind dankbar für das gemeinsam Erlebte und für die reiche Hinterlassenschaft.

Hans Ulrich Glarner, Vorsteher Amt für Kultur des Kantons Bern

Nachruf

Karl Friedrich Wälchli (1934 – 2020)



Foto: StABE, T.B. Personen 1155

«Historia magistra vitae» – unter diesen Leitspruch von Cicero stellte Karl F. Wälchli am 22. Juni 1969 seinen ersten Jahresbericht als Präsident des Historischen Vereins, nicht ohne diese Maxime auch kritisch zu hinterfragen. Dass wir aus Geschichte lernen *können*, gehörte dennoch zu seinen tiefsten Überzeugungen, die er nicht nur als Lehrer, sondern auch als Staatsarchivar und in allen anderen öffentlichen Aufgaben vertrat – ja als Verfasser von Reden gelegentlich auch anderen in den Mund legte.

Karl Wälchli wurde am 8. Mai 1934 geboren, die Kriegsjahre prägten seine Jugend stark. Auf Karten verfolgte der Jugendliche die Geschehnisse an allen

Fronten. Das lebendige Erleben schicksalhafter Tage weckten in ihm sowohl das Interesse an Geschichte wie auch die aktive Anteilnahme an der politischen Gegenwart.

Mit einer Dissertation über einen der bedeutendsten Reformer und Magistraten der bernischen Aufklärung, Niklaus Emmanuel Tschärner (1727–1794), schloss Karl Wälchli 1963 seine Studien an den Universitäten Bern und Wien ab. Seine Tätigkeit als Hauptlehrer für die Fächer Latein und Geschichte an den Gymnasien Kirchenfeld und Neufeld war für Karl Wälchli weit mehr als ein Beruf – es war im tiefsten Sinne Berufung.

1956, mit 22 Jahren, war Karl Wälchli dem Historischen Verein beigetreten. 1966 wurde der junge Gymnasiallehrer in den Vorstand gewählt, in dem er in verschiedenen Funktionen 33 Jahre lang mitarbeitete. Bereits 1968 übernahm Karl Wälchli für vier Jahre das Präsidium. Diese Jahre waren geprägt durch eine stärkere Berücksichtigung der neuesten Geschichte und eine starke Zunahme der Mitgliederzahl. Unter Karl Wälchli erhielt der Verein neue Statuten und wurde die *Berner Zeitschrift* zum Organ des Vereins. Das «Uniformenwerk», aber auch *Die Geschichte des Kantons Bern seit 1798* waren Projekte, für die er sich mit grossem Elan einsetzte.

Die tiefe Verbundenheit mit bernischer Tradition und Geschichte paarte sich bei Karl Wälchli mit einem ungebrochenen Reformeifer und Fortschrittsglauben. Dies zeigte sich auch, als er 1977 ans Staatsarchiv wechselte, wo er sogleich mit der Planung der seit Langem fälligen Erweiterung begann und diese gegen alle Widerstände zu Ende führte. 1982 wurde Karl Wälchli zum Staatsarchivar gewählt. Unter seiner

Ägide begann die systematische Erschliessung der Archivbestände des 19. und 20. Jahrhunderts, die bisher für die Forschung schwer zugänglich waren.

Seine pädagogische Begeisterung hatte Karl Wälchli auch in seine neue Stellung als Staatsarchivar mitgenommen. Nun aber waren Regierung und Öffentlichkeit seine Adressaten. Mit Zeitungsartikeln, Ausstellungen, Unterlagen für Regierung und Parlament versuchte Karl Wälchli, das Bewusstsein für historische Zusammenhänge zu fördern. Einer der Höhepunkte seiner beruflichen Laufbahn waren die vielfältigen, 1991 unter seiner Leitung durchgeführten Feierlichkeiten zum 800-jährigen Bestehen des Staates Bern.

Karl Wälchli erwarb sich Verdienste bei der heiklen Teilung der Kulturgüter zwischen den Kantonen Bern und Jura und der Gründung der Stiftung Archiv des ehemaligen Fürstbistums Basel in Pruntrut, weshalb man ihn dann später auch bei der Archivtrennung zwischen Tschechien und der Slowakei beizog.

Als Pädagoge und als Offizier wusste Karl Wälchli um den Wert von Karten und Plänen: Ihre Erhaltung und wissenschaftlich fundierte Restaurierung wurde zu einem Schwerpunkt in der Arbeit des Staatsarchivs, als in Zusammenarbeit mit anderen Instituten die Arbeitsgemeinschaft für Papierrestauration Bern (AGPB) entstand.

Es kam Karl Wälchlis Wirken in der Öffentlichkeit sicherlich zugute, dass er keineswegs ein akademischer Stubengelehrter war, sondern sich (wie «sein Tschärner») aktiv am öffentlichen Leben beteiligte: In der Armee hatte er – obwohl aus bescheidenen Verhältnissen stammend – den Rang eines Obersten erreicht; im Grossen Gemeinderat von Köniz, dem er von 1972 bis 1975 angehörte, leitete er die freisinnige Fraktion und die Geschäftsprüfungskommission.

Als Mitglied des Grossen (1989–1998) und des Kleinen Burgerrates (1993–2004), als Präsident der Fachkommission Kultur und der Kommission der Bürgerbibliothek oder auch als Vertreter der Bürgergemeinde in der Aufsichtskommission des Historischen Museums wirkte er prägend auf die Kulturpolitik der Berner Bürgergemeinde – eine Aufgabe, der er sich nach seiner Pensionierung als Staatsarchivar auf Ende Januar 1999 noch in verstärktem Masse widmen konnte. Beim Rücktritt von allen burgerlichen Ämtern auf Ende 2004 würdigte der Präsident der Bürgergemeinde die grosse Zahl von Aufgaben als Beleg einer enormen Schaffenskraft: «Dr. Karl Wälchli versah auch die Rolle des ‹historisch-kulturellen Gewissens› der Bürgergemeinde. Oftmals hat er durch Aufzeigen von historischen Zusammenhängen einer Verhandlung eine neue Richtung, eine Wende gegeben.» Nach einem reichen Leben im Dienste der Öffentlichkeit ist Karl Wälchli am 6. April 2020 gestorben.

Vinzenz Bartlome, Bern